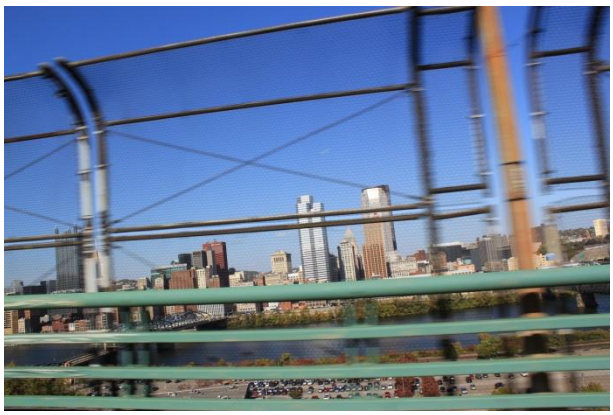
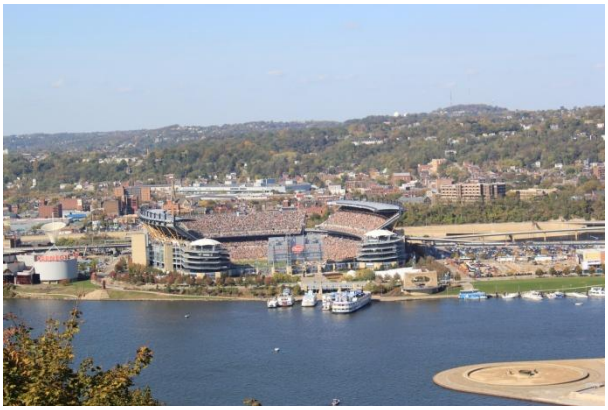
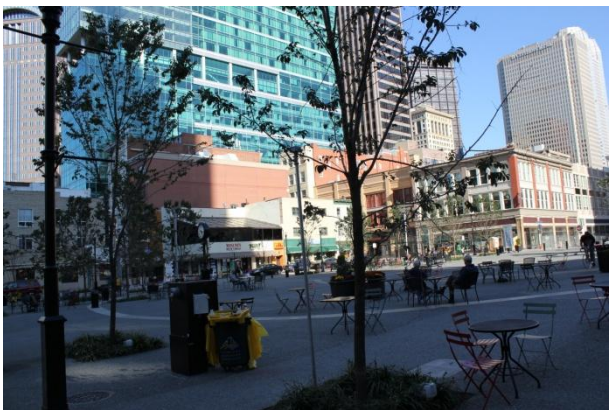
17.10.2010, Pittsburgh

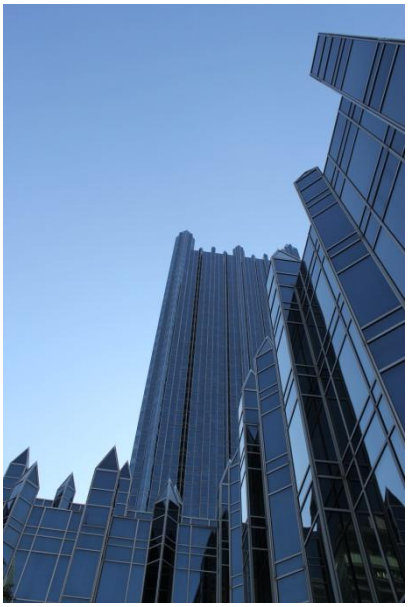
Die Fahrt auf dem Lincoln Highway ging weiter über Berg und Tal bis irgendwann ein Flughafen auftauchte und wir uns fragten, was der hier mitten in der Pampas macht. Es war bereits der Pittsburgh International Airport, wie sich herausstellte. Wir konnten dem Ziel also nicht mehr fern sein. Dann kamen wir irgendwann in einen relativ engen Tunnel, rechteckig und weiß gekachelt.
An dessen Ende geschah dann das eigentliche Wunder unseres Roadtrips: Der Tunnel öffnete sich, wir kamen auf eine Brücke und vor uns breitete sich die Skyline der Stadt aus. Ich kann jedem nur dringend empfehlen von Westen in diese Stadt durch einen Tunnel zu fahren. Das war wie ein WUM-Effekt. Markus und ich wussten sofort, diese Stadt gefällt uns als wir den Monongahela River überquerten.
Um einen Überblick über die Stadt zu bekommen sind wir wieder zurück auf die andere Flussseite, um auf den Berg zu kommen, den wir in dem langen Tunnel durchfuhren.
Der geeignete Blick war gar nicht so leicht zu finden, entweder war er verbaut oder eingezäunt oder die hier lebenden Ökofreaks (Tree Hugger) hatten es versäumt, rechtzeitig die Bäume zu roden. Irgendwann haben wir dann aber über uns eine Aussichtsplattform entdeckt und uns war klar, in diesem Land gibt es keine Aussichtsplattform, die nicht mit dem Auto erreichbar ist. Wir sollten Recht behalten.



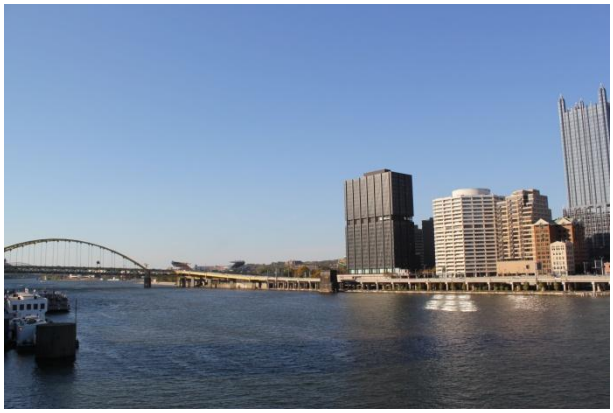


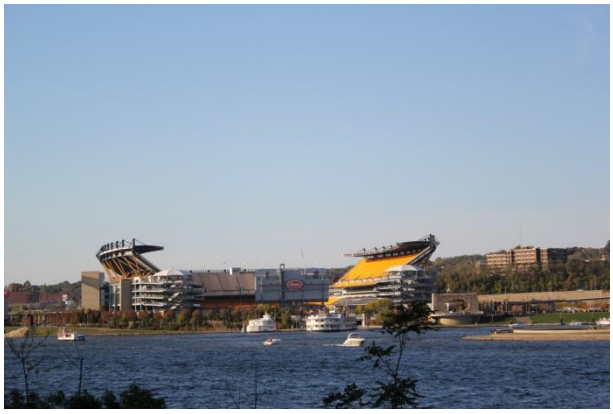
Die City selbst liegt in der Spitze des Zusammenfluss des Allegheny und Monongahela Rivers, die hier gemeinsam den Ohio River bilden (Das wisst Ihr aber schon!). Gegenüber der Spitze liegt das Stadion der Pittsburgh Steelers (Football). Pittsburgh ist wie Cleveland auch eine Stahlstadt und die beiden Städte verbindet – nicht gerade im Football – eine tiefe Rivalität.
Nebenbemerkung: Ich komme auch aus einer alten Stahler-Stadt! Maxhütte rules! Wenn wir ein Football-Team hätten, dann würden wir den Steelers und Browns aber kräftig in den A*** treten.
Wie's der Zufall will, waren eben an dem Tag die Browns zu Gast bei den Steelers. Von Gastfreundlichkeit kann allerdings keine Rede sein, oder würdet Ihr Eure Gäste mit einer 28:10 Niederlage heim schicken? Von Niederlage kann eigentlich keine Rede mehr sein. Die knapp 65.000 Steelers-Fans im Stadion waren so laut, dass man sie sogar hier am gegenüberliegenden Hang jubeln hören konnte. Architektur und Landschaft waren sicherlich auch dafür gedacht.
Zum Glück hatten wir auf unserem Weg von Cleveland nach Pittsburgh eine der wichtigsten nordamerikanischen Wasserscheiden überquert, sonst hätte man die Browns einfach in eine Nussschale setzen können und nach Hause schicken. So fließt der Ohio aber nicht in die Großen Seen sondern zählt zum Flusssystem des Mississippi (ich wollte das Wort wenigstens einmal während meines Aufenthalts schreiben) und entleert sich in den Golf von Mexiko.
Am Beginn des Ohios, dieser abgerundeten Spitze, ist normalerweise eine Fontäne. Da das ganze Areal aber gerade hergerichtet wird, ist sie leider außer Betrieb.
Markus hatte einmal gehört, dass die Stadt am Weg zu einer grünen City ist und sehr bemüht darum ist, Parks und Uferpromenaden anzulegen. Am erstaunlichsten –besonders für ihn, der ja schon mehr Städte hier kannte –war der Marktplatz in der Mitte der Stadt, der von Cafés (natürlich leider nur die üblichen Ketten) umgeben war. Wir haben also beschlossen, die Stadt zu Fuß zu erkunden. Freilich auch nachdem wir bemerkten, dass in dem Parkhaus wegen des Footballspiels eine Eventparkinggebühr fällig war. Erst beim hinauslaufen aus dem Parkhaus sahen wir das Schild, dass heute grundsätzlich der volle Tagessatz fällig war.



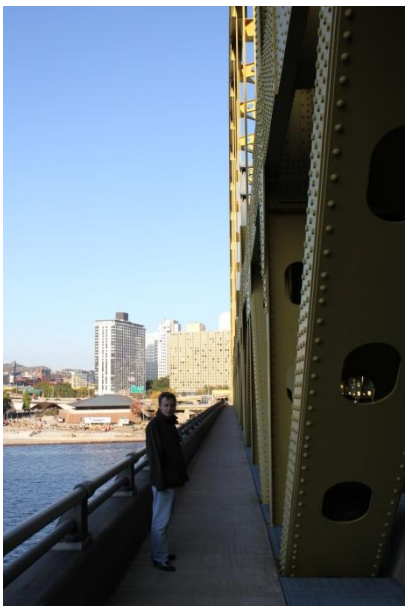


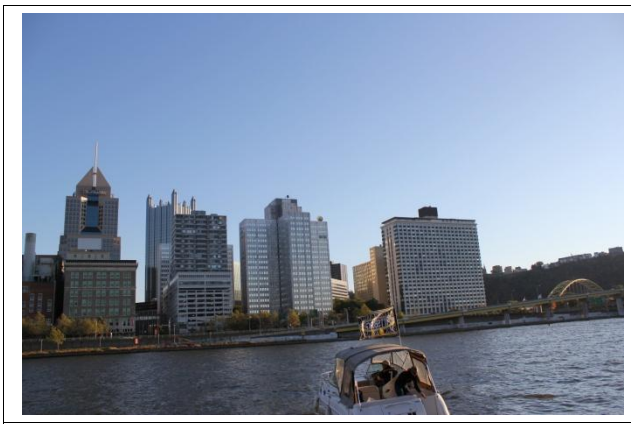
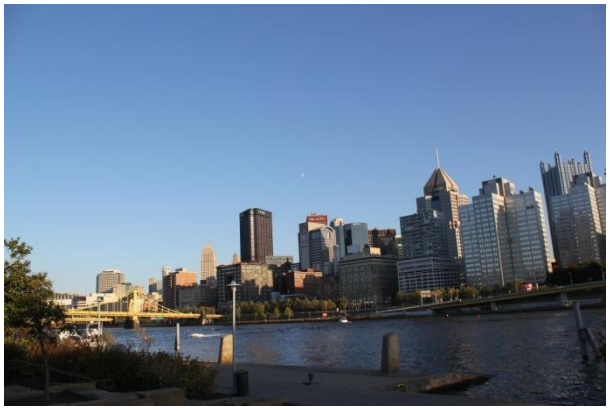
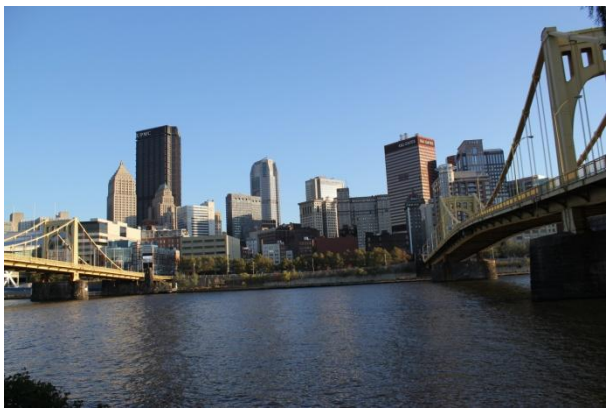
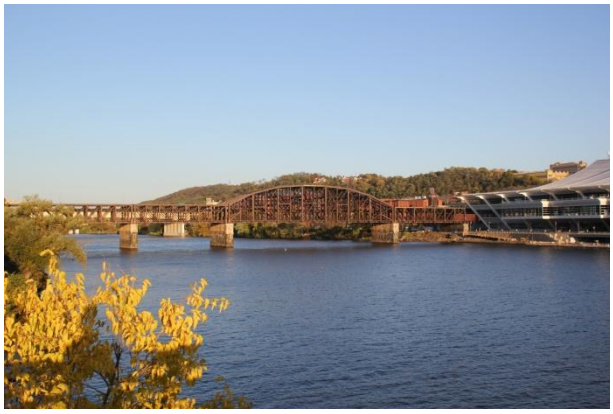
Wir beschlossen also jeden der Flüsse laufend zu überqueren. Zugegeben, wir waren uns nicht immer sicher, ob jede Brücke auch fußgängertauglich war, aber nach etwas Suchen, fanden wir immer einen Bürgersteig.
An einem der Ufer liegt ein ehemaliger Bahnhof, der jetzt ebenfalls zu einem kleinen Platzt inklusive Hard Rock Café umgestaltet wurde. Darauf erinnerte eine alte Stahlglocke an die Geschichte der Stadt und der davor gelegene Brunnen plätschert im Rhythmus der den Platzt beschallenden Musik.





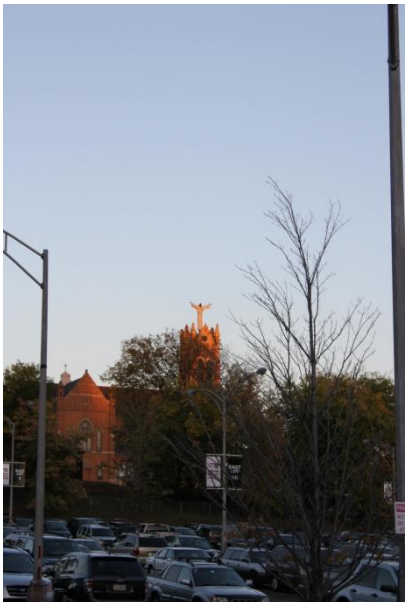
Auf Grund der Lage des Stadions am Wasser bevorzugen es die Fans übrigens, mit dem Schiff zum Spiel zu fahren; sei es mit den allgemeinen Linienschiffen oder gleich mit dem eigenen Boot. Markus und ich sind weiter gelaufen.

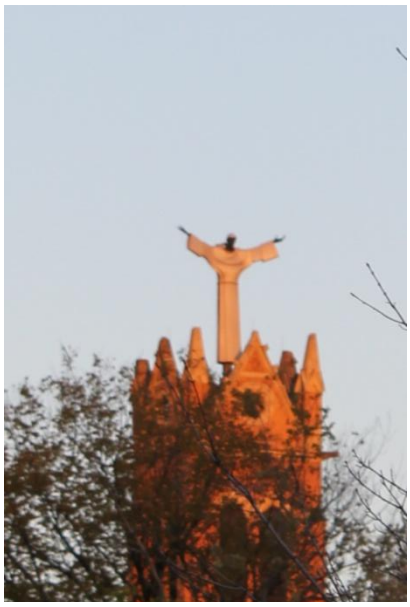


Ein Kongresszentrum hat Pittsburgh übrigens auch, schön am Ufer einer der Flüsse gelegen (Bild unten rechts). Das wär doch auch mal eine Idee für Regensburg. Und würde der Ohio nicht dummerweise nach Süden abfließen, ich hätte einen der Speedbootfahrer gefragt, ob er mich nicht schnell nach Cleveland fahren kann. Wenn schon nicht auf der Straße, dann muss man seinen Geschwindigkeitsdrang doch wenigstens auf dem Wasser ausleben.

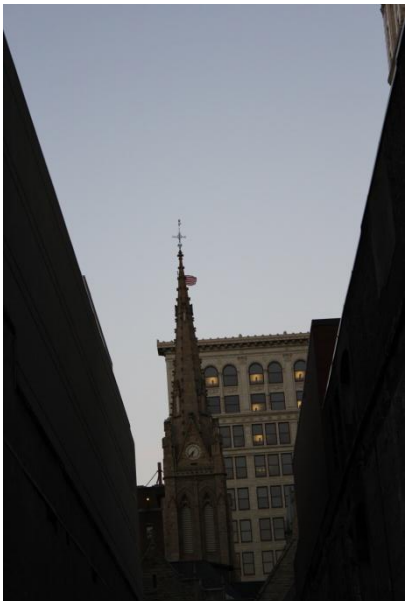
Eishockey wird, neben Baseball, hier auch ganz groß geschrieben. Die bestehende Eishalle reichte mit Sicherheit für die x-tausend Fans nicht mehr aus, so dass der vermutlich öffenbare Kuppelbau nun eingezäunt und verlassen neben eine deutlich größeren, aber wenig markantem Neubau steht.
Das alles geschah unter der diesen Stadtteil überragenden Jesusstatue. Seine Miene wird sich dabei wohl verfinstert haben.
Die Nummern der Eingänge zur Halle waren übrigens alle ausgeschrieben, Markus und ich denken, das war irgendeine Aktion wie „Sports against Analphabetism“.





GATE ONE

In der Stadt selbst gibt es auch alte Kirchen und andere seltsam anmutende Bauwerke. Die PNC Bank zeigt ihr grünes Image durch einen aus Pflanzen bestehenden Wandteppich und die deutlichen Nichtraucherzeichen lassen mich vermuten, dass sie ihre in der Renovierung begriffenen Gebäude ONE und TWO PNC PLAZA LEED®-zertifizieren lassen.
Nachts strahlen auch hier alle ihre Gebäude an.



In Pittsburgh hat sich der Weg von Markus und mir wieder getrennt. Während Markus zurück nach State College gefahren ist, habe ich den Greyhound nach Cleveland genommen. Wir hatten uns Pittsburgh ursprünglich als Ziel gewählt, da es ungefähr in der Mitte von uns beiden liegt und jeder nur noch die halbe Strecke hat.
Greyhound-Fahren ist super umständlich und die Fahrer sind noch superer unfreundlich. Mein erster Fehler bestand darin, einfach in die Bushalle zu laufen, um dort meinen Bus zu suchen. Das Betreten dieser Halle war aber strengstens verboten. Mein Vergehen wurde sofort aufs schärfste gerügt und ich kam mir so vor, als hätte ich das Rollfeld eines Flughafens betreten. Als ich dann das Terminalgebäude betreten hatte und an meinem Gate mit den ca. 20 anderen Mitreisenden in Line stand, wurden wir nochmals getrennt, nach denen die zum ersten Mal eincheckten und denen die sich auf einen Zwischenstopp befanden (Re-Checker; ich war nur Checker; auch, wenn ich nicht alles gecheckt habe.). Die Probleme drohten sich dann zuzuspitzen, als die Busfahrerin uns anraunzte, unser Gepäck – schön mit Zettel wie im Flieger versehen – zu ihr zu bringen. Da ich kein Gepäck hatte, und mich auch sonst nicht gerne anraunzen lasse, fühlte ich mich nicht angesprochen. Ein großer Fehler, gerade die Missachtung der Busfahrerin brachte diese dazu mich erst recht anzuraunzen, was mit meinem Gepäck sei. Nach kurzem hin und her hat sie dann eingesehen, dass ich echt keins hatte. In Zukunft werde ich mir ein aufblasbares Gepäckstück in die Hosentasche stecken. Das erspart viel Ärger. Nach dem das Gepäck verladen war, hatten wir weiter vor unserem Gate in Line stehen müssen, auch wenn wir verbleibenden ca. 15 das nicht gebraucht hätten; die Re-Checker waren ja schon auf ein anderes Gate abgesondert. Von dem wurden sie auch getrennt abgeholt. Die Busfahrt selbst verlief dann ganz reibungslos, die Fahrerin war in einer abgetrennten Kabine, was uns ein Gefühl der Sicherheit gab. W-LAN und Steckdosen gab's in dem Bus leider nicht, er zählte vermutlich zu den mit * gekennzeichneten Ausnahmen. Nach zweieinhalb Stunden war ich ohne Zwischenstopp und Zwischenfall angekommen. Da unser Gate scheinbar belegt war, obwohl die Fahrerin laut hupte, umkreisten wir die Station einmal; d.h. erst durchs Einfahrtstor auf den Hof, dann einmal hinten

rum und zum Ausfahrtstor wieder raus und dann vorne rum wieder zum Einfahrtstor wieder rein. Dass sich die Tore jeweils erst öffnen und wieder schließen müssen, brauch ich hier ja hoffentlich nicht mehr zu erwähnen. Ich denke, nach dem ich in Pittsburgh so einfach den Bereich der Busse betreten konnte, hat man sofort diese erhöhten Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Beim Umkreisen der Station hatte ich Angst, dass wir irgendwo vergessen hatten anzugeben, dass wir auch aussteigen wollen. Schließlich fanden wir einen Platz unter lautem Gehupe, der meines Erachtens keiner richtigen Parkposition eines Greyhound Busses entsprach, ich vermied es aber, dies anzumahnen. Sichtlich erleichtert hingegen war ich darüber, keine weitere Diskussion führen zu müssen, warum ich mein ausgeladenes Gepäck nicht mitnehme. Außerhalb der Station wurde ich dann von den lokalen Bettlern freundlich begrüßt. Die fragen einen, ob man eine angenehme Reise gehabt habe, und meinen man wäre bereit für diese Höflichkeit was springen zu lassen. Vielleicht hätte ich ihnen sagen sollen, dass ich angeraunzt wurde und die Reise als maximal OK einzustufen gewesen wäre, zumal die Klimaanlage nachts im Herbst auf dieser Strecke nicht nötig gewesen wäre und ihrer Frage somit auch eine Frechheit sei und sie mir eigentlich dafür was zahlen müssten. Ich hab das sein gelassen, ein Geld haben sie von mir aber auch nicht bekommen.
Beim nächsten Mittag hab ich mir von den Kollegen dann sagen lassen, dass ich eine durchaus normale Greyhound-Fahrt erlebt hätte und die Große Alte doch mehr von seinem Namen lebe.
Markus hatte kurz zuvor mit einer anderen Gesellschaft eine Fahrt nach Philadelphia unternommen und mir davon nur vorgeschwärmt.

Das Bild der Greyhound Station in Cleveland habe ich schon einige Tage, als ich ankam war es 11 Uhr Abends. Ich musste also nicht bis zu Morgengrauen um die Station kreisen.

Wenn die Strecke sich anbietet, würde ich ihn trotzdem wieder nehmen. Ich kenn ja jetzt die Regeln.